

"Gerechtigkeit schafft Frieden"

Predigt von Bischof Reinhard Lettmann, Münster, anlässlich der internationalen Feier des Weltfriedenstages in Münster am 7. März 2002

Liebe Schwestern und Brüder!

Münster, 7.3.2002. I. 1. In seinem Roman "Abenddämmerung in der Ferne" (Verlag Herder, Freiburg-Basel-Wien 1989) lässt Elie Wiesel die Gestalt des Adam auftreten. Soeben hat Gott die Schöpfung ins Dasein gerufen und hat Adam das Leben geschenkt. Da wendet sich Adam an Gott und bittet ihn, den Lauf der Schöpfung abubrechen, solange er es noch kann.

Was führt Adam zu dieser Bitte? Er sieht voraus, dass der Mensch, obwohl selbst Geschöpf, die Schöpfung Gottes zunichte machen wird. Er wird Bäume fällen, er wird Tiere schlachten, er wird Menschen töten. Adam bittet Gott, das Buch der Schöpfung zu schließen, bevor die erste Seite gewendet wurde.

Gott hört nicht auf Adam. Er hätte Grund gehabt, seiner Warnung zu folgen. Schon bald erschlägt Kain seinen Bruder Abel. Seither kennt die Geschichte immer wieder Krieg, Unterdrückung, Tötung und Verfolgung von Menschen.

2. Nach dem Wegfall des jahrzehntelangen die Weltszene beherrschenden Ost-West-Konfliktes ist die Welt nicht friedlicher geworden: Somalia, Bosnien, Kosovo, Makedonien, Afghanistan sind Zentren kriegerischer Auseinandersetzungen geworden, um nur einige zu nennen, an denen wir von Deutschland aus beteiligt sind. Die Kette gewaltsamer Auseinandersetzungen scheint nicht mehr abzubrechen. Ein besonderer Markierungspunkt, der dem allen noch eine neue Dimension hinzufügte, war der Terroranschlag auf das World-Trade-Center im vergangenen September in New York.

3. Diese Entwicklung trifft auch unsere Soldaten. Ging es in der Vergangenheit wesentlich darum, den Frieden für die Bundesrepublik zu sichern, sind unsere Soldaten neuerdings herausgefordert, an friedenschaffenden und friedensichernden Maßnahmen in vielen Teilen der Welt teilzunehmen.

Wir danken den betroffenen Soldaten und ihren Familien. Die Teilnahme an Maßnahmen im Ausland verlangt von ihnen und ihren Angehörigen große Opfer.

II. 1. Die Terroranschläge und der darin zum Ausdruck kommende Fanatismus erfüllen uns mit Sorge, dass es zu einer neuen Spirale der Gewalt kommt. Das Ziel, Gewaltanwendungen aus der internationalen Politik zu verbannen, kann auch in Zukunft mit der Pflicht kollidieren, Menschen vor fremder Willkür und Gewalt zu schützen. Damit stellt sich die Frage, unter welchen Bedingungen die Anwendung von Gegengewalt gerechtfertigt sein kann. Gegengewalt darf nur das letzte Mittel sein. Alle anderen Mittel müssen vorher ausgeschöpft sein. Denn auch wenn die Gewalt der Verteidigung elementarer Rechtsgüter dient, bringt Gewaltanwendung leicht ein nur schwer begrenzbares Ausmaß von Leid mit sich. Einsatz von Gewalt setzt eine Eigendynamik frei, die in einem Übermaß an Gewalteinsatz endet. Deshalb bedarf die politische Entscheidung zum Einsatz der Gewalt ein größtmögliches Maß an Sorgfalt in der Prüfung der zu erwartenden Folgen. Jede militärische Intervention muss mit einer politischen Perspektive verbunden sein.

2. Gewalt und Gegengewalt können keinen Frieden schaffen. Richtungweisend ist auch in unserer Zeit das Wort des Propheten Jesaja: "Gerechtigkeit schafft Frieden."

Fortdauernde Ungerechtigkeit ist ein ständiger Gefahrenherd für den Frieden. Unrecht ruft danach, beseitigt zu werden, wenn nicht auf friedlichem Wege, dann notfalls mit Gewalt. Zur Sicherung des Friedens gehört die Anerkennung der Menschenrechte. Die Gerechtigkeit äußert sich in der Achtung und Ehrfurcht vor jedem Menschen, vor seiner Würde, über alle Rassen, Klassen, Nationen und Weltanschauungen hinweg. Niemand, kein Volk und kein Mensch, darf

über andere Völker oder über andere Menschen nach Willkür verfügen.

III. Der Papst hat sein diesjähriges Wort zum Weltfriedenstag unter den Leitsatz gestellt: "Ohne Vergebung gibt es keinen Frieden." Vergebung muss gewährt und angenommen werden, dann führt Vergebung zur Versöhnung. Versöhnung aber schafft neue Freiheit, und zwar für beide Seiten.

Ein Gebet nennt wichtige Schritte auf dem Weg zum Frieden. "Gottes Geist bewegt die Herzen der Menschen, wenn Menschen wieder miteinander sprechen, Gegner einander die Hände reichen und Menschen einen Weg zueinander suchen."

Wir wollen in diesem Gottesdienst darum beten, dass Gottes Geist auch heute die Herzen der Menschen bewegt, wieder miteinander zu sprechen, einander die Hände zu reichen und einen Weg zueinander zu suchen, der zu gemeinsamen Schritten auf den Weg des Friedens führt, denn Zukunft hat der Mensch des Friedens.